

1. Auflage Juni 2009

Copyright für die deutsche Ausgabe ©HWK Verlag Wassertrüdingen

Alle Rechte vorbehalten

Titelgrafik: Sona & Jacob, Indien • www.sonaandjacob.com Umschlaggestaltung und Satz: Markus Essler, Wassertrüdingen • www.m-essler.de Druck:

Hergestellt in der Europäischen Union

ISBN 978-3-937245-05-8

3.4 Anti-Antisemitischer Rechtfertigungsdiskurs ohne Aussichten auf Erfolg

In jeder Phase antisemitischer Agitation gab es auch Reaktionen, die sich dezidiert gegen die Judenfeindschaft aussprachen. So auch nach dem bereits erwähnten Berliner Antisemitismusstreit um 1880, der wiederum deutlich machte, dass der Judenhass offensichtlich latent vorhanden war und nur äußerer Anstöße bedurfte, um jederzeit wieder aktiviert zu werden. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Gruppierungen und Publizisten, die glaubten, sie könnten durch Aufklärung gegen den Antisemitismus ankommen. Ein unglückliches, aber nicht untypisches Beispiel bietet der angesehene Historiker Theodor Mommsen, der gegen seinen Amtskollegen Heinrich von Treitschke argumentierte. Obwohl der Akademiker vor einem Entgleisen verbaler Brandsätze à la Treitschke warnte, war es letztlich er, der sozusagen en passant das Motiv prägte, die „Juden seien schon immer ein Element der Decomposition“ gewesen.¹ Ein weiteres prägnantes Beispiel in diesem Zusammenhang ist der so genannte *Antisemiten-Hammer*, der historische und aktuelle Zitate von angesehenen Persönlichkeiten präsentiert, um Entgleisungen im öffentlichen Diskurs entgegenzutreten. Der Autor des Vorworts zeigt sich optimistisch, dass mit diesem Werk ein für allemal der Dummheit des Antisemitismus begegnet werden und ihm der Garaus gemacht werden könne. Die folgenden Beispiele entstammen hauptsächlich der Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als es im öffentlichen

¹Boehlich 1988.

Diskurs von Parlament und Medien um die rechtliche Gleichstellung jüdischer Bürger ging. Es werden im Folgenden vor allem Passagen daraus zitiert, die in Zeiten von Leitkulturdebatten im Deutschland des 21. Jahrhunderts wieder eine brisante Aktualität bekommen haben.

„Die jüdische Religion enthält keine Vorschriften, welche die Juden verhinderte, ebenso gute Staatsbürger zu sein, als wir Christen.“²

„Ich weiß aus Erfahrung, dass es wohl möglich ist, dass ein jüdischer Lehrer auch bei christlichen Kindern ein guter und moralischer Lehrer sein kann.“³

Man achte auf die unausgesprochene Grundannahme: „Christen sind gute deutsche Staatsbürger“ bzw. umgekehrt „gute deutsche Staatsbürger sind Christen.“ Die Explizitmachung oben genannter Selbstverständlichkeiten deutet auf tief sitzende Ablehnungsgefühle gegenüber nicht-christlichen Mitbürgern hin. Ihre komplette Anderswahrnehmung machte auch den im Folgenden zitierten Ausspruch nötig:

„Wir sind nicht deutsche Juden, sondern deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens. [...] Wir verdammen die unsittliche Handlung des Einzelnen, wess Glaubens er sei; wir lehnen jede Verantwortung für die Handlung des einzelnen Juden ab und verwahren uns gegen die Verallgemeinerung, mit der fahrlässige oder böswillige Beurtheiler die Handlung des einzelnen Juden der Gesammtheit der jüdischen Staatsbürger zur Last legen.“⁴

²Freiherr v. Vincke im Vereinten preußischen Landtage 1847: zit. nach Schratzenholz & Moleschott 1894: 564.

³Domkapitular von Brandt bei Verhandlung über die Judenemanzipation im Vereinten preußischen Landtage 1847: zit. nach Schratzenholz & Moleschott 1894: 582.

⁴*Central-Verein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*: zit. nach Schratzenholz & Moleschott 1894: 301.

Erschreckend war für viele, dass nach einer Phase der Konsolidierung gesellschaftlicher Gleichstellung eine Wirtschaftskrise alles Erarbeitete sofort zunichte machte. Die alten Einordnungen waren so dominant und noch so unreflektiert, dass sie sofort wieder aktiviert werden konnten, wie das die Beispiele Otto Glagaus und Heinrich von Treitschkes bereits gezeigt haben. Interessant ist nun noch die Feststellung, dass eine starke Argumentation der Aufrechnung zur Rehabilitation jüdischen Lebens und Wirkens in Deutschland und der Welt bemüht wurde.⁵ Die wichtigsten Motive dieses anti-antisemitischen Rechtfertigungsdiskurses werden hier, mit jeweils einem Beispiel aus verschiedensten Quellen aneinandergereiht, aufgelistet und zusammenfassend kommentiert:

„Juden entwickelten die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung, sie sind die Erfinder der Linguistik“⁶

„Die Semiten waren es, die im Alterthum den Austausch der materiellen und geistigen Güter zwischen Asien, Europa und Afrika besorgten, und die im grossen Wettkampf der Völker sich von jeher [...] durch fleissige Verwerthung des Eigenen und des Erborgten hervorgethan.“⁷

„keine Reformation ohne die Kenntniss des Urtextes“⁸

„Kunst und Industrie haben an den Juden begeisterte Jünger und Förderer gefunden und auf allen Gebieten

⁵Diese zum Teil gut gemeinte Kosten-Nutzen-Argumentation ist auch heute weit verbreitet – etwa in der „Ausländerthematik“. Dort wird etwa für gesellschaftliche Vielfalt mit dem Verweis auf den Nutzen für unsere Sozialsystem und Ähnlichem geworben. Sie verbleibt also in einem dualen System und übersieht leicht, dass der eine Pol – „der Nutzen ist höher als die Kosten“ – bei leicht veränderten Vorzeichen immer und zu jeder Zeit in die entgegengesetzte Richtung umschlagen kann.

⁶Schrattenholz & Moleschott 1894: 437.

⁷ebd.: 457 (Kremer: „Kulturentlehnungen“).

⁸ebd.: 439 (Prof. Schleiden (1879): *Die Bedeutung der Juden für Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter* Leipzig: Baumgaertner).

des Lebens haben die Juden ihre Ebenbürtigkeit mit ihren Mitbürgern nichtjüdischen Bekenntnisses vollständig bewährt. [...] Was aber Juden, die seit Moses Mendelssohns Zeiten am öffentlichen Leben wie an der geistigen Bewegung der Menschheit theilgenommen haben, in der Philosophie, in der Naturwissenschaft, besonders in der Medicin und Mathematik, in der schönsten Litteratur, in der Tonkunst, geleistet haben und noch leisten, gehört nicht mehr der jüdischen, sondern der allgemeinen Litteratur an.“⁹

„In unerwartet und tief beschämender Weise wird jetzt an verschiedenen Orten, zumal den grössten Städten des Reichs, der Racenhass und der Fanatismus des Mittelalters wieder ins Leben gerufen und gegen unsere jüdischen Mitbürger gerichtet. Vergessen wird, wie viele derselben durch Fleiss und Begabung in Gewerbe und Handel, in Kunst und Wissenschaften dem Vaterlande Nutzen und Ehre gebracht haben. Gebrochen wird die Vorschrift des Gesetzes wie die Vorschrift der Ehre, dass alle Deutschen in Rechten, Pflichten gleich sind.“¹⁰

„Die Israeliten sind das wichtigste Volk des Orients; denn nicht nur erhielten sie durch die Macht, welche sie unter ihren Königen David und Salomo sich erwarben, grossen Einfluss auf die Staaten der westlichen Hälfte Asiens, sondern ihre Geschichte und Litteratur hat auch, durch das unter ihnen entstandene Christenthum, eine außerordentlich grosse und bleibende Wichtigkeit für die Völker aller Klimate und Zungen erhalten. Außerdem sind auch die von ihnen überlieferten Bücher die am zuverlässigsten und am besten geordneten Schriften über die ältesten Geschichtswer-

⁹ebd.: 494 (Konrad von Sonsheim 1880: „Zur Judenfrage“).

¹⁰ebd.: 503.

ke, welche es gibt.“¹¹

Das Dilemma des Verteidigungsdiskurses wird hier an zweierlei deutlich. Erstens bedeutet eine Defensive immer auch eine diskursive Hierarchie, in der eine Seite die Themen definiert und die andere Seite immer nur reagieren kann. Das Gegenüberstellen der Vorzüge „der Juden“ gegenüber den Nichtjuden verbleibt zudem in der Kategorisierung „Juden/Semiten sind anders“ und homogenisiert gleichzeitig beide Gruppen, was dann in der Typisierung „der Jude (an sich)“ seinen generalisierenden Kulminationspunkt findet. Obwohl gut gemeint, verstärkt das Aufwiegen geradezu den Antagonismus und suggeriert eine Naturgegebenheit von Gegeneinander¹² und Hierarchie, die nur ein Oben und Unten duldet und einfach voraussetzt, dass der christliche Deutsche der Maßstab aller Dinge ist. Dadurch, dass diese Beiträge einfach nur die Angriffsrichtung umdrehen, verbleibt der Diskurs im Konzept der Konkurrenz und erschwert oder verhindert sogar eine Entwicklung in Richtung Gleichwertigkeit, wie etwa die folgenden Beispiele belegen.

„Wir müssen hier vor allem eins bedenken, dass uns nämlich von den Semiten schon in einer Zeit Kunst- und Litteraturdenkmäler vorliegen, wo wir von indo-germanischen Völkern dergleichen noch nichts kennen.“¹³

„Nicht in grösseren angeborenen Geisteskräften, sondern nur in der strengeren Befolgung der religiösen Vorschriften und einer keuschen, sparsamen und gewissenvollen Lebensweise haben die Semiten ihre grösseren finanziellen Erfolge zu suchen. Wenn die Christen nur dasselbe thun wollten, hätten sie sich nicht

¹¹ebd.: 560 (Schlosser 1844: „Weltgeschichte für das deutsche Volk“.

¹²Vgl. Bauer, Joachim 2006.

¹³ebd.: 456 (Prof. Hommel 1881: „Die Semiten und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte“.

vor einer semitischen Übermacht zu fürchten [...]“¹⁴

„Ich habe unter den Juden die mitleidigsten, gemütvollsten, opferwilligsten, hochsinnigsten Charaktere gefunden und unter den Christen die selbstsüchtigsten, herzlosesten und niedrigst denkenden und handelnden Kreaturen kennen gelernt, so dass ich mich vor der Brutalität der Judenverfolgung nur entsetzen kann.“¹⁵

„Wie schon erwähnt, scheinen die Juden ein angeborenes Sprachtalent zu besitzen [...]“¹⁶

„Der Jude ist von der Natur mit so vielen und grossen Geistesgaben ausgestattet, dass er sehr bald auf dem Felde, das zu bebauen ihm gestattet ist, Meister wird.“¹⁷

Auch wenn bei den letzten beiden Beispielen das Gegenüber nicht explizit genannt wird, so bleiben die Rehabilitationsversuche im dualen System von „entweder der“ und „oder der“. Es ist dann nur noch ein kleiner Schritt hin zu einer Idealisierung der so oft Geschmähten und Diffamierten. Dieses Verhalten ist ein unbemerkter Reflex, der oft gerade bei Menschen einsetzt, die gelernt haben Mitgefühl zu empfinden. Denn wenn man ständig angegriffen wird oder spürt, dass jemand zu Unrecht angegriffen wird, so wird der Verteidiger nur die Fakten anführen, die den anderen rehabilitieren könnten. Als Gegenargumente kommen dann Beispiele aus der Geschichte zum Einsatz, die den Angegriffenen in einem positiven Licht erscheinen lassen. Dies ist ebenso verständlich wie tückisch, denn dadurch wird dann oft ein übertrieben positives Bild vom Beschuldigten kreiert. Das ist manchmal nötig, um dem ebenso verzerrten Negativbild überhaupt etwas entgegen zu setzen.

¹⁴ebd.: 493/494 (aus: Kosmopolitismus ²1892: *Die Lösung der Judenfrage* etc. Leipzig) Hervorhebungen Autoren.

¹⁵ebd.: 506 (Philo vom Walde 15.9.1891).

¹⁶ebd.: 438 (Prof. Schleiden 1879: „Die Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter“).

¹⁷ebd.: 494 (Konrad von Sonsheim 1880: „Zur Judenfrage“. Stettin).

Aber dieser Mechanismus dient in seiner Selektivität fatalerweise nicht der Aufklärung – in dem Sinne, dass es überall solche und solche gibt. Dass die unglückliche Stereotypisierung nicht in der Beschimpfung sondern bereits in der homogenen Wahrnehmung einer ganzen Gruppe verschiedenster Menschen gleichen Glaubens, gleicher Nation, gleichen Geschlechts oder auch nur gleicher Region liegt, wie z.B. auch bei den Stichworten: Ossi-Wessi, ist von elementarer Wichtigkeit. Damit bleibt die eigentliche Problematik, nämlich die Übertragung von Merkmalen einzelner auf eine ganze Gruppe, konstant – eben nur mit umgekehrter „Stoßrichtung“. Dies macht den Diskurs nicht glaubwürdiger – im Gegenteil, die eigentlich kompatiblen Narrative divergieren immer mehr bis jeder dem anderen Lüge und Überheblichkeit vorwirft. Dabei ist es unerheblich, ob dieser Pro-eine-Gruppe-Diskurs von Betroffenen oder von außenstehenden Verteidigern bedient wird.

„Das Heil kommt von den Juden.“¹⁸ „Je reicher der Jude wird, je splendorer wird er; beim Christen wächst mit dem Reichthum der Geiz.“¹⁹

„Ich liebe die Juden und mein Wunsch geht dahin, dass sie sich im Sinne der Überlieferung entwickeln mögen. Es gibt keine Rasse, keine Religion, die eine solche Tradition besäße, wie diejenige der Propheten.“²⁰

Auch hier zeigt sich deutlich, dass der Philosemitismus ebenso eine Stereotypisierung ist, weil er „die Juden“ ebenso als homogen betrachtet wie sein antisemitisches Gegenüber. Damit bleibt die Vorstellung, „alle Juden sind gleich und entweder so oder so“ erhalten – sie bleiben ein Beschreibungsobjekt, etwas nicht Normales. Von Gleichwertigkeit und Differenziertheit sind alle gleich weit entfernt.

„Die Juden haben wie alle anderen Nationen ihre Vorzüge und

¹⁸ ebd.: 455 (Dr. Kroner).

¹⁹ ebd.: 511 (Dr. Kurt Mook 1891).

²⁰ ebd.: 523 (Prof. Laurent In: „Briefe christlicher Zeitgenossen“) Hervorhebung Autoren.

ihre Schwächen [...].“²¹

„Der Vorzug der Hebräer vor allen anderen asiatischen Völkern besteht einzig und allein darin, dass [...].“²²

Wie auch vermeintlich differenzierende Aussagen homogenisierend wirken können, wird an den letztgenannten Zitaten deutlich. So lange verallgemeinernd von „den Juden“ oder „den Christen“ die Rede ist, ist die Sache immer tendenziell rassistisch und bedient den Abgrenzungsdiskurs WIR UND DIE ANDEREN – wie er sich auch in folgendem Zitat niederschlägt. „Sie leben seit Jahrhunderten unter uns.“²³ Es muss also nicht immer so zugehen, dass die diskriminierte Gruppe offen beschimpft wird. Im Folgenden wird die diskriminierte Gruppe „nur“ als Rasse ethnisiert. Die Vorstellung von der Existenz unterschiedlicher Menschenrassen existiert noch bis heute, ebenso wie eine unkritische postaufklärerische Wissenschaftsgläubigkeit, die nicht die jeweilige wissenschaftliche Basis überprüft.

„Ich halte [...] die Judenfrage für eine Racenfrage und bin des Glaubens, dass insbesondere zwischen den Germanen und den Juden eine starke, wahrscheinlich gegenseitige Antipathie besteht, stärker als zwischen anderen Nationen. Solche Abneigungen sind ebenso unerklärbar wie unüberwindlich, aber die Cultur kann sie bändigen und die Gesittung der Einzelnen kann ihnen den beiliegenden Stachel nehmen. Sie zu schüren und zum Dogma zu erheben halte ich für ein unverantwortliches Unrecht, das nur der Fanatismus und der Eigennutz zeitigen kann. Gegen jeden materiellen oder ideellen Schaden, den ein Jude unserem wirtschaftlichen oder geistigen Leben zufügt, mögen die Bedrohten oder diejenigen, die sich zu Hütern des Volkes berufen fühlen, kämpfen. Aber über den einzelnen Fall hinaus darf dieser Kampf sich niemals erstrecken,

²¹ ebd.: 515 (Em. Ranzoni 1891).

²² ebd.: 560 (Friedrich v. Schlegel 1815; *Geschichte der alten und neuen Literatur* Wien) Hervorhebung Autoren.

²³ ebd.: 456 (Staatsarchivar Dr. Henne) Hervorhebungen Autoren.

wenn er nicht den Unschuldigen mit dem Schuldigen treffen will. Das gewöhnliche Interesse zu einer Culturfrage zu stempeln und gegen den ganzen Stamm zu wüthen, den wir doch nun mal unter uns aufgenommen haben, dessen Rechte und Pflichten die unsrigen sind, dessen Intelligenz wir nun nutzbar gemacht und an dem wir im Lauf langer Jahrhunderte mindestens eben so viel gesündigt haben wie er an uns – das ist eine Rohheit, die den Angreifer stärker als die Angegriffenen brandmarkt.“²⁴

Die Vermischung der Kategorien Religion und Nation sind nicht dem Autoren allein anzurechnen, denn auch in der Selbstdefinition von jüdischer Seite ist diese Vermischung bereits angelegt und auch nicht auflösbar, weil sowohl Religion als auch Volksempfinden traditionell jüdisches Selbstverständnis bestimmen.²⁵ Was Heinrich Bulthaupt gut herausgearbeitet hat, ist die Erkenntnis, dass die Verantwortung für eine mögliche Auflösung eines hierarchischen Verhältnisses bei demjenigen liegt, der den größeren Zugang zur Macht hat. Dies entspricht den sozialpsychologischen Beschreibungen von Henri Tajfel, der die gruppenspezifischen Entwicklungen in hierarchischen Konstellationen systematisch beschreibt.²⁶ Auch Ignatz von Döllinger setzt in einer Rede von 1881 hier an.²⁷ Er beschreibt die Chancenlosigkeit des sowohl markierten als auch sich selbst markierenden „Volkes“ der Juden. Widersprüchliche Gesetzgebungen seien für die Markierung und Diskriminierung der Juden verantwortlich, so dass nicht über „die Juden“ sondern über ihre Bedingungen geurteilt werden müsse. Während er vor allem die Geschichte des Mittelalters fokussiert, verweist er auch auf die Andersstellung der Juden schon lange

²⁴ ebd.: 516f (Dr. Heinrich Bulthaupt, Bremen 1891).

²⁵ Gleichsam ist darauf hinzuweisen, dass die Konzepte von Nation, Volk und Rasse, so wie sie im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland dominant sind, nicht identisch mit dem sind, was die jüdische Überlieferung als „Nation“ oder „Volk“ versteht. (Vgl. dazu die neu entfachte Diskussion von Schlomo Sand weiter oben).

²⁶ Vgl. Tajfel 1978a.

²⁷ Vgl. Döllinger 1947.

vor dem Christentum. Die Ungleichbehandlung zeigte sich seiner Meinung nach auch in der so genannten „Schutzgesetzgebung“, die ja nichts anderes als eine positive Andersmarkierung der Juden war. Allerdings wurde für die Nichteinhaltung der Schutzgesetze keine Strafe verhängt, während sonst, auch nur in geringfügigen Dingen, Bann, Interdikt, Verfehmung und andere drastische Mittel angedroht und verhängt wurden [...],²⁸ Wichtig sind für unseren Zusammenhang die fortgeschrittenen Erkenntnisse einerseits als auch die Festschreibung so manchen Klischees andererseits auf Grund der unbedachten bzw. selbstverständlichen Verwendung der üblichen Sprache. Auch der von Hannelore Noack in Bezug auf die Verunglimpfung der jüdischen Schriften genau nachgezeichnete anti-antisemitische Diskurs von Akteuren wie Dr. Franz Delitzsch, Rabbiner Dr. Kroner, Rabbiner Dr. J.S. Bloch und vielen anderen war langfristig auf verlorenem Posten. Den Makel der defensiven – sprich: unterlegenen – Apologie, den Ruch der Defensive, wurde er nicht los. Golo Mann erkennt viel später genau diese Mechanismen und den Verbleib in der Gegenüberstellung WIR und IHR, was er als ein bewusstes, ja bösesartiges Festhalten interpretiert. Dabei übersieht er, dass sich ein Mensch durch das wahrnehmbar Andere in seinem Sein in Frage gestellt sieht: Was bis dato selbstverständlich war, muss nun vergegenwärtigt und irgendwie begründet werden. Das fordert zur selbstkritischen Hinterfragung heraus. Selbstverständlichkeiten verlangen plötzlich nach einer plausiblen Erklärung. Diese Herausforderungen nehmen Menschen häufig nur sehr ungern an. Golo Mann wittert jedoch etwas von Grund auf Böses hinter diesem durchaus natürlichen, aber dennoch zu bearbeitendem Reflex menschlicher Empfindungen.²⁹ Dennoch bleibt auch hier die Erkenntnis

²⁸Ebd.: 11.

²⁹Dass eine Ingroup/Outgroup-Konstellation entsteht und dabei zur Identitätskonstruktion beiden Gruppen Merkmale zugeschrieben werden, kann in diesem Sinne als Reflex menschlicher Empfindungen verstanden werden. Anhand welcher Kriterien und Merkmale diese Gruppen konstruiert werden, was also darüber entscheidet, wer als „fremd“, „anders“ oder gegebenenfalls „bedrohlich“ wahrgenommen wird, ist keinesfalls „natürlich“, sondern hochgradig historisch kontingent und folgt vor allem den sozioökonomischen Bedingungen.

bemerkenswert, dass eine Anderswahrnehmung eine Diskriminierung begünstigt.

„Immer und überall hat es rechtlose oder unterprivilegierte Minderheiten gegeben. Das hat grundsätzlich immer auf zwei Ursachen beruht: darauf, dass die verfolgten Minderheiten irgendwie anders waren als die Mehrheit, in ihrer Vorgeschichte und Herkunft, ihrem körperlichen Sein, ihrer Sprache, ihrem Glauben anders waren oder doch als anders galten, und die Mehrheit ihnen gegenüber unter sich bleiben wollte; ferner darauf, dass der Mehrheit diese Fremdheit und Feindschaft, die ja immer mit einem Gefühl der Überlegenheit, mit Gewohnheiten und Einrichtungen der Herrschaft verbunden war, entschieden Spaß machte.“³⁰

Auch heute noch ist zu beobachten, dass die Zusammenhänge nicht vollständig verstanden wurden, denn immer noch und immer wieder gibt es antisemitische Äußerungen.

gen der jeweiligen Gesellschaft im Sinne der beschriebenen individualpsychologischen Entlastung und Legitimation von Abgrenzungsmechanismen.

³⁰Mann ⁴1962: 36.